

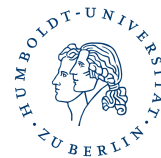
Opernkultur in europäischen Metropolen

Eine vergleichende Perspektive auf die 1920er und 1930er Jahre

Tagung des DFG-Forschungsprojektes „Berliner Opernkultur 1925–1944“

Institut für Musikwissenschaft, Humboldt-Universität zu Berlin

8. bis 10. April 2027



Gefördert durch

DFG Deutsche
Forschungsgemeinschaft

Call for Papers

Das frühe 20. Jahrhundert war das Zeitalter der europäischen Metropolen, so nachhaltig sich deren Antlitz durch Kriege und Katastrophen auch verändern mochte. Gab es 1900 noch neun europäische Städte mit mehr als einer Million Einwohner*innen, waren es 1950 bereits 22. Die Neuordnung in Europa nach dem Ersten Weltkrieg brachte auch die Entstehung neuer Metropolen mit sich. Altherwürdige Residenzen und regionale Zentren wurden zu Hauptstädten – etwa Prag in der 1918 gegründeten Tschechoslowakei –, bisherige Großstädte zu Weltstädten – wie das 1920 durch die Eingemeindung der umliegenden Vororte erheblich angewachsene Berlin. Die schon vor dem Ersten Weltkrieg angebahnte europäische Metropolenkultur nahm in der beginnenden Nachkriegszeit gehörig Fahrt auf. Durch technologischen Fortschritt (Rundfunk, Massenpresse, Auto, Passagierflugzeuge) wurden Europas Metropolen stärker global vernetzt, der kulturelle Austausch beschleunigte und vertiefte sich. Gleichzeitig prägte sich der aufsteigende Autoritarismus in vielen europäischen Ländern natürlich auch den Gesellschaften, Strukturen und Institutionen der Metropolen auf massive Weise ein.

Die spezifisch urban ausgerichtete, schon immer international agierende Kunstform Oper verschloss sich dem gesellschaftlichen und politischen Wandel nicht. Die Art, wie wir heute Oper erleben, nahm gerade in der Zwischenkriegszeit Gestalt an. Dazu gehörte die Abschaffung der Hofopernhäuser (etwa im Deutschen Reich und in der Sowjetunion), der Wandel vom Repertoire- zum En-Suite-Theater, die Entwicklung der Regie zu einer eigenständigen, der musikalischen Darbietung ebenbürtigen Kunstform und die breite Vermittlung von Opernereignissen durch Zeitung, Rundfunk und Film. Zugleich sah sich die Oper der Konkurrenz privatwirtschaftlich finanzierter musikalischer Unterhaltungstheater ausgesetzt, was zu entsprechenden Rückwirkungen auf ihre eigene Dramaturgie führte.

Besonders in den späten 1920er Jahren konnte Berlin mit seinen drei öffentlichen Opernhäusern und einer lebendigen (Musik-)Theaterkultur den Anspruch erheben, die weltweit führende Opernmetropole zu sein. In Paris, der „Hauptstadt des 19. Jahrhunderts“ (W. Benjamin), machten die traditionsreichen Spielstätten zur gleichen Zeit eine tiefe finanzielle Krise durch, die 1936/39 mit der Verstaatlichung von Opéra und Opéra-Comique enden sollte. In Italien wiederum stieß die Hauptstadt Rom, auch durch die faschistische Zentralisierungspolitik, neben Mailand und Neapel endgültig in die Riege der großen Opernmetropolen des noch immer jungen Staates vor. Schließlich zwang der Nationalsozialismus in den 1930er Jahren zahlreiche Künstler*innen zur Emigration, wodurch Städte wie Prag, Zürich und Wien zu wichtigen Aufführungsorten für Werke wurden, die in Deutschland als verfemt galten.

Das an der Humboldt-Universität zu Berlin angesiedelte DFG-Projekt untersucht die titelgebende „Berliner Opernkultur 1925–1944“ in Kooperation mit der Staatsoper Unter den Linden sowie der Deutschen Oper Berlin und bietet durch die Verzahnung verschiedener Teilprojekte ein Beispiel für die umfassende Erforschung einer Opernmetropole der Zwischenkriegszeit. Ausgehend davon soll mit der geplanten Tagung der Blick auf andere europäische Epizentren der Oper im betreffenden Zeitraum geweitet werden. Die Tagung ist interdisziplinär angelegt und verortet sich zwischen den Bereichen Kultur-, Institutionen-, Kompositions- und Sozialgeschichte der Oper. Mögliche Schwerpunkte könnten im gegebenen Rahmen sein:

- Metropolen und Urbanität als Opernstoff
- Institution und Trägerschaft
- Spielstätten der Oper abseits großer Häuser
- Oper im Kontext urbaner (Musik-)Theaterlandschaften
- Oper in totalitären Systemen
- Akteur*innen der Opernkultur
- Demographie und Soziologie des Publikums
- Spielplanforschung und Opernkanon
- Performativität, Inszenierungs- und Aufführungspraxis
- Oper und Medien
- Verlagswesen und Vermarktung
- Strategien der Vermittlung und Öffentlichkeitsarbeit
- Pressewesen und journalistische Rezeption

Die Tagung findet in deutscher und englischer Sprache statt und sieht 30-minütige Referate mit anschließender Diskussion vor. Die Beiträge werden zeitnah nach der Tagung in einem Sammelband publiziert.

Bitte senden Sie Ihr Abstract mit max. 300 Wörtern als doc- oder docx-Datei bis zum 31. Mai 2026 an morten.grage@hu-berlin.de und alina.lea.bernholt@hu-berlin.de. Reise- und Aufenthaltskosten werden nach Möglichkeit vom Projekt getragen. Wir möchten insbesondere Nachwuchswissenschaftler*innen ermuntern, sich mit einem Abstract für die Tagung zu bewerben.

Wir freuen uns auf Ihre Einreichungen!

Arne Stollberg, Morten Grage, Alina Bernholt, Lea Achmus